

Kanan Makiya¹

Republik ohne Angst Der Zusammenbruch des Ba'th-Regimes und der Umgang mit der Vergangenheit

Der Irak, den ich nach der Beseitigung des Ba'th-Regimes durch die US-Streitkräfte und deren Alliierte besucht habe, hat nichts mit jenem Irak zu tun, der in den Medien gezeigt und in der Presse diskutiert wird. Jedenfalls ist das der Eindruck meines jüngsten Aufenthaltes. Das Bild, das die Medien zeichnen, zeigt ein Land, das im Chaos versinkt. Doch das ist kompletter Unsinn. Ich verleugne nicht, daß es sehr ernste Probleme gibt, wichtige Aufgaben, dringende Fragen. Aber es sind nicht jene Probleme, Aufgaben und Fragen, über die die Menschen außerhalb des Irak reden.

Vom totalitären Staat zum ›rotten state‹

Auch ich hatte vor dem Krieg nicht die ganze Dimension des Zerfalls des irakischen staatlichen Systems realisiert. Jener totalitäre Staat, den ich in *Republic of Fear* (1998)² beschrieb, war zu einem völlig kriminellen Gebilde mutiert. Sämtliche Institutionen und Ministerien, allesamt ursprünglich funktional für eine gewalttätige und autoritäre Herrschaft entworfen und perfektioniert, Strukturen also, die diesen terroristischen Staat aufrechterhalten sollten, hatten sich verändert und waren bis ins innerste morsch. Als der Krieg letztendlich dieses Gebäude zum Einsturz brachte, stellte sich heraus, daß von der Bau-substanz nur noch Staub übrig geblieben war.

¹ Beim folgenden Artikel handelt es sich um eine autorisierte Zusammenfassung und Überarbeitung einer Pressekonferenz von Kanan Makiya durch die Herausgeber. Sie gibt Kanan Makiyas Analyse vom 10.06.2003 wieder. (<http://www.benadorassociates.com/article/416>).

² Dieses Standardwerk zum Irak wurde von Kanan Makiya 1989 erstmals unter dem Pseudonym Samir al-Khalil veröffentlicht und beschreibt Geschichte, Ideologie und Institutionen des totalitären Ba'th Regimes. Es wurde in etliche Sprachen, jedoch bis heute nicht ins Deutsche übersetzt. (Anmerkung der Herausgeber)

Das irakische Budget zwischen Februar 2002 und Februar 2003 veranschlagte 1,9 Milliarden US-Dollar für die staatliche Überwachung. Im selben Jahr wurden für das gesamte Ausbildungssystem des Landes, Gehälter nicht gerechnet, 3,5 Millionen US-Dollar ausgegeben. Also Milliarden versus Millionen. Für das gesamte Gesundheitssystem wurden 6,5 Millionen US-Dollar ausgegeben, für 25 Millionen Menschen. Diese Zahlen zeigen eindrucksvoll den Verfall des Staates zu einem kriminellen Unternehmen, dessen Dimension selbst ich unterschätzt habe.

Der ausschlaggebende Moment hierfür lag im letzten Golfkrieg. Ein großer Teil des Landes befand sich nun außerhalb Saddam Husseins Kontrolle und der Fluß staatlicher Einkünfte und Einnahmen änderte sich. Eine ganze Reihe neuer Gesetze wurde erlassen, zum Beispiel betreffend der Bestrafung für Deserteure: ab 1993 (und verstärkt ab 1994) waren das Brandmarken der Stirn, Abhacken der Ohren und andere körperliche Entstellungen legale Strafen. Es gibt einen Grund für Einführung körperlicher Verstümmelung statt der bis dahin üblichen sofortigen Vollstreckung der Todesstrafe: So viele Männer desertierten von der Armee, die nach und nach nicht mehr funktionsfähig war, daß andere Methoden, schreckliche Methoden, die die Individuen entstellen und in der Öffentlichkeit beschämen sollten, herangezogen werden mußten. Aber diese neuen Methoden waren Ausdruck der Schwäche des Staates.

Auch die Rhetorik der Ba'th-Partei begann sich zu ändern und wurde immer stärker islamisiert. Historisch war die Ba'th eine nationalistische Partei, die sich auf die arabische Nation berief. Diskriminierende Steuern, zum Beispiel für Schiiten, weil sie Schiiten waren, oder für Kurden, weil sie Kurden waren, wurden vermieden. Das größte Verbrechen lag in der vermeintlichen Illoyalität zum Ba'this-mus. Menschen wurden nicht deswegen eliminiert, weil sie Kurden waren, sondern weil sie als nicht loyal galten. Illoyalität wurde zur Basis und zum Prinzip dieses Genozids. Nach 1991 jedoch wurde dieses Prinzip durch eine explizit konfessionell-sunnitische Politik ersetzt. So gab es beispielsweise eine Serie von Artikeln, die sich der ›schändlichen‹ Bräuche und Formen des Islams der Schiiten widmeten. Die Förderung von Antagonismen wurde zum Kennzeichen des Ba'th-Regimes in den 1990er-Jahren.

Auch das war ein Ausdruck von Schwäche, von Versagen. Die Sanktionen betrafen den inneren Kreis des Regimes selbstverständlich nicht, es war die Bevölkerung, die darunter zu leiden hatte. Während die Sanktionen einerseits die Fähigkeit des Staates, über die nationalen Grenzen hinweg andere Länder – etwa den Iran oder Kuwait – zu gefährden, schwächten, hatten sie andererseits eine besondere Wirkung innerhalb des Landes: Sie stärkten den Zusammenhalt der Regierungsquellen gegen die eigene Bevölkerung. Was sonst noch vom Staat übrig blieb, die Beamten, überlebte durch den Schwarzmarkt und die Umgehung der Sanktionen. Dadurch wurden kriminelle Handlungen langsam zur Norm.

Die Republikanische Garde griff während des Krieges nicht zu den Waffen. Normalerweise kämpfen Armeen, aber diese gab nicht einmal auf, sie zerfiel einfach. Ihre Soldaten verhielten sich wie ein Haufen Krimineller, leerten die Kassen, tauchten unter und begannen dann, kleine Geschäfte zu tätigen und diese später zu finanzieren: eine Handgranate hier, ein Raketenangriff dort.

Der Irak war eine Katastrophe kurz vor der Explosion auf der Weltbühne. Stellen Sie sich den Mittleren Osten morgen oder heute ohne den Krieg vor, der die wesentlichen Fundamente der Politik dieser Region veränderte. Können Sie sagen, daß die Menschen dieser Region auch nur einen bloßen Schimmer einer Hoffnung auf eine bessere Zukunft gehabt hätten? Können Sie sagen, daß dieses Land glücklicher und normaler wäre, als es heute ist?

Die Amerikaner bekämpfen Saddam Husseins Anhänger und Bin Ladens Gefolgschaft im Irak und legen damit den Grundstein für einen eventuellen Sieg über den Ba'athismus und den extremistischen Islamismus. Meiner Meinung nach wird dieser Sieg uns eine letzte, große Aufgabe stellen: die Wiederherstellung eines demokratischen Irak.

Leider spielen arabische Medien in der derzeitigen Krise eine sehr negative Rolle. Den alternativen demokratischen Kräften im Irak stehen noch keine ausreichenden Medien zur Verfügung, um ihre Position auch international darzustellen. Guter Journalismus wurde im Irak durch Jahrzehnte der Diktatur zerstört. Es ist sehr schwierig, Menschen zu finden, die wissen, wie man einen guten Artikel recherchiert und schreibt, weil sie es einfach nicht gelernt haben. Journalismus war bis in die 1970er-Jahre Teil des kulturellen Lebens im Irak,

aber dann verschwand er ganz. Es gibt keine Verlage, weil alles Gedruckte vom Staat herausgegeben wurde. Intellektuelles Leben von Irakern spielte sich ausschließlich im Exil und seit 1991 in den kurdischen Autonomiegebieten ab.

Die arabisch-muslimische Welt braucht dringend ein Erfolgserlebnis, um sich selbst aus dem Schlamm zu ziehen, in dem sie heute steckt. Es reicht nicht, hier und dort ein Problem zu lösen, vielmehr ist es von größter Wichtigkeit, im Nachspiel dieses Krieges das Geld für den Wiederaufbau zu verwenden, für den Aufbau von Hoffnung, als Beispiel für Selbstbewußtsein und für erfolgreiche westlich-arabische Beziehungen. Die Frage, ob dieser Krieg nun berechtigt war oder nicht – ich denke, er war es –, ist in diesem Moment eine historische Frage, Studenten künftiger Generationen werden darüber diskutieren. Aber es ist nicht die Frage, die sich jetzt stellt. Denn es gibt keine Alternative: diese Geschichte muß ein Erfolg werden.

Der so genannte ›Widerstand‹

Ein Taxifahrer in Bagdad erzählte mir kürzlich, daß ihm von einem Ägypter 350 US-Dollar für ›eine Operation‹ angeboten wurden. Der Taxifahrer fragte mich, ob er es tun sollte oder nicht. Nun, das ist ein Mann, der unter normalen Umständen nicht im Traum daran denken würde, ›eine Operation‹ durchzuführen – übrigens, dieser Mann wurde übers Ohr gehauen, denn Operationen gegen amerikanische Vehikel oder sonstige Operationen werden mit 1000 US-Dollar belohnt –, aber diese Summe ernährt einen Taxifahrer samt Familie ein halbes Jahr lang in einem Land, das durch das eigene Regime in Armut gestürzt wurde. Ein führendes Mitglied der Ba'th-Partei wurde im September auf *al-Jazira* interviewt und verteidigte natürlich das, was er ›Widerstand‹ nannte. Er erklärte live, daß er persönlich diese Gruppen finanziere, was eine Ehre und ein Privileg darstelle. Diese Gruppen agieren im straffreien Raum.

Es hätte gleich nach dem Ende des Krieges Verhaftungen und Verhöre dieser Leute geben müssen. Die Sicherheitsmaßnahmen der Alliierten waren so gesehen leider verfehlt. Man verließ sich nicht auf Informationen von Irakis und engagierte keine Leute mit geheimdienstlichem Know-how. Auch das ist teilweise die Konsequenz einer Fehleinschätzung: dem Irrglauben, es gäbe im Irak staatliche Struk-

turen, die leicht zu nutzen sein würden. Der Wiederaufbau der Polizei nahm mehr Zeit in Anspruch als erwartet. Die neue irakische Polizei stellt noch keine Kraft dar, die es mit den Ba'thisten aufnehmen könnte. Um das zu tun, muß man wütend und selbst ein Opfer des Systems sein. Es war ein Fehler, die ehemalige Opposition bei dieser Aufgabe nicht mit einzubinden.

Für al-Qaida und andere militante islamistische Organisationen dieser Art ist es existentiell, das Projekt eines demokratischen Irak zu bekämpfen. Tun sie dies nicht, wird der Erfolg eines demokratischen Irak ihre Anliegen schwächen. Für sie ist es daher ein Kampf um ihre Bedeutung, um das, wofür sie stehen. Dies ist eine wichtige Schlacht, wichtiger als neue und andere Ziele in den USA; weshalb al-Qaida und ihre Mitglieder auch dazu übergangen, sich ganz der Verhinderung dieser Demokratisierung zu widmen. Ein Grund mehr für die Notwendigkeit eines Erfolgs.

Die ›Iraq Memorial Foundation‹

Gemeinsam mit sieben oder acht Kollegen habe ich eine Stiftung gegründet, die wir als eine Art kulturelles Gegenstück zu einer Verfassung sehen. Wir wollen in der *Iraq Memory Foundation* all das Wissen um die Zeit zwischen 1968 und 2003, als die Ba'th-Partei den Irak regierte und kontrollierte, dokumentieren und zugänglich machen. Die Stiftung steht, so glauben wir, für die Formierung eines neuen Irak. Kommende Generationen verlangen von uns, daß wir uns erinnern und daß wir verstehen, was geschah; daß wir das Leid, den Schmerz, die Schuld, die Mittäterschaft, alle verschiedenen Ebenen der irakischen Politik, Kultur und Identität erforschen und gedenken. Wir haben die Archive des Regimes ausfindig gemacht, um mit diesen Dokumenten zu arbeiten. Daneben gibt es noch etwa 200–300 Millionen Seiten dieser Archive, die die US-Regierung unter ihrer Kontrolle hat und zu denen wir gerne Zugang hätten.

Kurzfristig möchten wir als Forschungsstelle agieren, die einem Tribunal gegen die Verbrecher des Regimes dienen wird. Darüber hinaus möchten wir jedoch auch eine Art nationale Institution sein, die diese Dokumente für die Bevölkerung und die Forschung zugänglich macht. Wir haben auch damit begonnen, Überlebende des Regimes zu interviewen, um neben den Worten des Regimes auch die

Worte der Opfer festzuhalten. Wir planen Tausende solcher Interviews, um sie als Zeugnisse der Greuelthaten und des Mißbrauchs in allen Lebensbereichen zu dokumentieren. Weiter planen wir ein Projekt, das Volksschulen und Hauptschulen erreichen soll. Wir möchten auch an der Universität präsent sein. Die Stiftung soll als Datenbank dienen, derer sich Menschen bedienen können, um die Zeit zwischen 1968 und 2003 zu studieren.

Und zu guter letzt möchten wir ein Museum errichten. Wir sammeln bereits Artefakte, um darstellen zu können, wie etwa die irakischen Intellektuellen mit den Greuel des Regimes umgingen. Dies ist für uns eine wichtige Frage. Manche Menschen paßten sich an, einige kollaborierten, manche widerstanden im Ausland oder im Irak. Wir möchten all diese Lieder, Malereien, Skulpturen und verschiedenen Arbeiten sammeln, die mit den Fragen von Verantwortung, Verstrickung, Schuld, Verbrechen, Kriminalität und Grausamkeit zusammenhängen. Diese Auseinandersetzung umfaßt alle Bereiche einer Person, ihres Charakters, ihrer Psyche.

Unser Museum soll im Land der Täter entstehen: im Irak. Wenn das Projekt gelingt, würde es eine neue Ära einleiten und mit der bisherigen Politik komplett brechen. Stellen Sie sich vor: Arabische Regierungsvertreter kämen auf Besuch und würden nicht monumentale Kriegerdenkmäler des angeblich heroischen irakisch-iranischen Krieges besuchen, sondern das Museum besichtigen und der unzähligen Opfer gedenken; sich an jene Taten erinnern, die Irakis anderen Irakis zuleide taten. Lassen Sie mich träumen: Das wäre der Beginn einer neuen Kultur im Mittleren Osten.

Aus dem Englischen von Hannah Fröhlich